Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung

Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter

Band: 34 (1956)

Heft: 1

Artikel: Deutsche Thesen für Altershilfe

Autor: Feld, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-721672

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Deutsche Thesen für Altershilfe

> Vom Hilfsbedürftigen aus gesehen ist sehr viel gewonnen, wenn wir uns vornehmen, alle Gedankenlosigkeiten dem Alter gegenüber ernster zu nehmen als bisher; denn sie sind oft — ob wir es wollen oder nicht — Lieblosigkeiten.
>
> Alfred Depuhl

Der Deutsche Fürsorgetag hatte letzten Herbst ein festliches Gepräge erhalten aus Anlass des 75jährigen Bestehens des ihn veranstaltenden Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge in Frankfurt. Diesem gehören neben zahlreichen Stadtverwaltungen und anderen Behörden die grossen paritätischen und konfessionellen Wohlfahrts- wie die Gewerkschaftsverbände der Bundesrepublik an. In seinen verschiedenen Ausschüssen, Arbeits- und Forschungsgruppen erfreute er sich wie seit jeher auch heute wieder intensivster Mitarbeit der in Praxis wie Theorie massgeblichen Fachleute. Er tut gut daran. Ist er doch für alle Fragen des Fürsorgewesens das allgemein anerkannte deutsche Zentrum, dem auch der Deutsche Landesausschuss der Internationalen Konferenz für Sozialarbeit angegliedert ist.

Eine seiner Abteilungen ist den Problemen des Alters gewidmet. Von hier aus wurde die Arbeitsgruppe III des Fürsorgetages: «Der alte Mensch in der sozialen Neuordnung» vorbereitet. Die Referate behandelten: den alten Menschen in einer sozialen Neuordnung, Grundlagen einer Reform der öffentlichen Leistungen und die Frage der Anpassung der Renten an einen veränderten Lebensstandard, Gedankenlosigkeiten über das Alter, betriebliche Altersversorgung.

Mit Bezug auf den alten Menschen hiess es in diesem Material unter anderem: Es genügt nicht, das Dach über dem Kopf und die Nahrung, zur Not auch noch die Pflege, die man dem hilfsbedürftigen Menschen im Altersheim gewährt; der alte Mensch braucht mehr: Er braucht solange sein Geist wach ist — und wir alle wissen, dass eine immer grösser werdende Zahl der Menschen sich in aller Frische eines höheren Lebensalters erfreut —, er braucht vor allem eines, das ist *Selbständigkeit.* Selbständigkeit bedeutet Unabhängigkeit auf wirtschaftlichem Gebiet; freie Entscheidung über den ureigensten Lebensraum, die Wohnung; Entscheidung auch

über seine Zeit, die Möglichkeit zur Arbeit und Beschäftigung. Aus diesen drei Komplexen leiten sich die Forderungen ab: Die Altersversorgung muss so beschaffen sein, dass keine materielle Not den alten Menschen in abhängige, unwürdige Situationen bringt; Wohnraum muss vorhanden sein für alle die Familien, die mit ihren alten Eltern zusammen leben möchten, wie auch für diejenigen Alten, die selbständig wohnen wollen. Im letzten Falle gehören dazu auch die Dienste für die allein lebenden alten Menschen, die es ihnen ermöglichen, die Selbständigkeit aufrecht zu erhalten, wie zum Beispiel Haushilfe (neuerdings hat das Jugend-Rotkreuz Betreuungsdienste angeregt), Altersklubs, zur Not auch Pflege.

Kein gesunder Mensch geht gern in ein Altersheim, aber die Angst vor der Hilfslosigkeit der alten Tage treibt viele hinein. Können wir ihnen diese Angst nehmen, indem wir ihnen diese Dienste zur Verfügung stellen, wird die überwiegende Mehrheit *das eigene Wohnen vorziehen?* Das ist nicht nur würdiger; es ist für die öffentliche Hand auch billiger. Den Altersheimen aber sollte immer eine Siechenabteilung angeschlossen sein. Sie ist billiger als das Krankenhaus.

Entscheidend ist aber keineswegs allein das Geld, entscheidend ist die öffentliche Einstellung zum *Alter als Lebensstand.* Die Mitwirkung der Presse muss noch stärker werden, um besseres Verständnis für das Wesen des Alten zu verbreiten und um die Verpflichtung gegenüber ihm zu wecken.

In den «Gedankenlosigkeiten über das Alter» von Pfr. Dr. A. Depuhl (Landesverband der Inneren Mission, Hannover) lesen wir: «Guardini sagt mit Recht, dass es zu den fragwürdigsten Erscheinungen unserer Zeit gehört, dass sie wertvolles Leben einfachhin mit Jungsein gleichsetzt. Vielleicht wird von Menschen zwischen dem 60. und 70. Lebensjahr mehr für die Welt geleistet als von den ungestümen Drängern zwischen 20 und 30 ...» Wenn wir heute in einem Lexikon entdecken: Alt ist eine Ehrenbezeichnung, zum Beispiel Alterspräsident, dann freuen wir uns; wenn wir aber lesen: Altersversorgung siehe Armut, dann dürfen wir uns wundern. *Wir müssen wirklich endlich davon Abschied nehmen, das Alter immer nur in Verbindung mit Armut und Krankheit zu sehen* ... Das Altern ist ein noch lange nicht hinreichend wissenschaftlich geklärter Vorgang. Nach Prof. Bürger, Leipzig, beginnt es in der Wiege. Er bedauert mit Recht, dass das Wort «ältlen»,

das der auch biologisch geniale Goethe für diesen Vorgang brauchte, sich nicht durchgesetzt hat. Prof. Portmann, Basel, erinnert daran, dass der Mensch als einziges Lebewesen bei abnehmender Körperkraft an Würde, Reife und Weisheit wachsen kann. Nach Dr. Vischer, Basel, altern die Menschen sehr ungleich, so dass schon aus diesem Grunde das körperliche und seelische Befinden der Betagten sehr verschieden ist. Das Altern ist also einer der individuellsten Vorgänge im menschlichen Leben. Es wäre eine grobe Gedankenlosigkeit, wenn wir diesen Tatbestand zum Beispiel beim Pensionierungsalter übersehen würden. Depuhl hatte schon früher darauf hingewiesen, dass es deshalb notwendig, wenn auch zeitraubend ist, dass Umschulungen im Alter einzeln und nicht in Gruppen vorgenommen werden.

In den Verhandlungen selber, die sich leider auf nur einen einzigen Tag beschränkten, wurde das Grundsätzliche der Vorberichte durchweg bestätigt. Von neuen Anregungen verdient auch für die Schweiz Beachtung der Hinweis auf die *Patenschaften* für alte Leute, zu denen der bayerische Frauenrundfunk seit einigen Jahren in der Adventszeit mit erfreulichem Erfolge anregt: Viele Menschen möchten anderen helfen, wissen jedoch nicht wie und wo und wem. Besonders vor Weihnachten ist der Wunsch rege. Dann erzählt das Radio von bedürftigen Familien und Kindern wie von alten Menschen. Die Fürsorgerinnen des ganzen Landes senden Berichte über solche Personen ein, deren Adressen auf Anfrage aus dem Hörerkreis individuell gemäss den geäusserten Wünschen ausgewählt und den Hilfsbereiten vermittelt werden. Oft führt der zu Weihnachten aufgenommene Kontakt zu einer dauernden freundschaftlichen Verbindung.

Der ganze Fürsorgetag zeigte sich sehr offen für moderne fortschrittliche Gedanken und Forderungen. Seine Grundhaltung bezüglich des Alters wird durch die folgenden einhellig beschlossenen Sätze gekennzeichnet:

«Zur Förderung des Wohlbefindens des alten Mannes gehört, dass man ihm nicht zumutet, sich mit dem Existenzminimum zu begnügen, während der Lebensstandard anderer Altersgruppen gegenüber den Notjahren sich schon wesentlich verbessert hat ... Man kann ihm psychologische Belastungen ersparen, wenn man ihm nicht den Arbeitsplatz nimmt, auf den er noch Wert legt ...»

Dr. W. Feld